



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Weltwende

Stegemann, Hermann

Stuttgart, 1934

Der Kampf der Asiaten um Asien

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75363](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75363)

des Ostens einging, war im Grunde nichts anderes als die Anerkennung dieses Zustandes. Damit war zugleich die exklusive Tafelrunde der weißen Mächte gesprengt.

*

Der Kampf zwischen Asien und Europa, der hier in harten Strichen aufgezeichnet erscheint, konnte als solcher nur sichtbar gemacht werden, indem das Beiwerk unterdrückt und Europa und Asien als Gegenspieler aufgerufen wurden. Tritt man von der asiatischen Seite an den Kampf um Asien heran und sucht man diesen, von Asiaten unter sich geführten Kampf aufzuhellen, so taucht der Japaner als einer der ersten Vorkämpfer aus der Kulisse. Aber dieser Kampf ist von Japan erst in spätgeschichtlichen Tagen zu einem Kampf um die Vorgewalt auf dem Kontinent gestaltet worden. Er blieb während Jahrhunderten auf die Eroberung und Sicherung der Gegenküste und der zu dieser absteigenden Landschaften beschränkt. Daß diese beschränkte Zielsetzung riesenhaft entwickelte Räume für sich in Anspruch nimmt, liegt in der unvorstellbaren Größe der asiatischen Landmasse begründet. Erst als das von den Chinesen im Tal des Loangho gegründete Reich zu den Küsten niederstieg und Liautung und Korea dem Sohne des Himmels dienstbar wurden, erhoben sich die Japaner zum Angriff auf die Gegenküste. Sie suchten zuerst Korea zu gewinnen. Das war im 3. Jahrhundert nach Christi Geburt. Aber alle Versuche scheiterten. Sie sind immer wieder auf ihre Inseln verdrängt worden und sahen sich im 13. Jahrhundert selbst auf diesen gefährdet. Es war das Jahrhundert der größten mongolischen Machtentfaltung. Damals ist beinahe ganz Eurasion von den Heerscharen Dschingis-Chans und seiner Nachfolger überflutet worden. Da bedrohte Chublai Chan als Herrscher Chinas von Korea aus die japanischen Inseln und zwang das aufstrebende Volk zum Stillsitzen. Nicht weniger als dreihundert Jahre haben die Japaner gebraucht, um sich zu neuem Kampf fertig zu machen. Als sie, diesmal unter der Führung Hidejoschis, über die Meerenge setzten, war zum ersten Male ein imperialistischer Zug in ihrem Spiel. Hidejoschi eroberte Korea und rüstete zum Vormarsch auf Peking.

Einen Augenblick schien es, als käme das Inselvolk auf dem Festland zur Macht. Aber die Anstrengung war zu groß gewesen, und Hidejoschis jäher Tod ließ Japan führerlos. Die Japaner wichen auf ihre Inseln zurück und entsagten dem Kampf um die Gegenküste wieder auf Jahrhunderte. China blieb im Besitz der Vormacht auf dem Kontinent und hat diese in sich ruhend bis ins 19. Jahrhundert, mehr dulidend als handelnd, wahrgenommen.

Der Kampf der Asiaten um Asien schien beendet. Es gab nur noch zwei asiatische Mächte, beide in sich versunken, alles andere war schon in der Auflösung begriffen oder vom europäischen Imperialismus erfaßt. Dieser sah ungeheure Märkte vor sich liegen und brach nun seinem Handel und seiner Industrie mit Gewalt Bahn. Kanonenschüsse öffneten die Häfen Chinas und Japans, Staatsverträge zwangen die Welt des Ostens in den Bann der westlichen Zivilisation.

Da flammte plötzlich der Kampf unter den Asiaten aufs neue auf. Japan, aus Parteienung und Bürgerkrieg erstanden und die europäische Zivilisation nützend, ohne sich an sie zu verlieren, kehrte zur Ausdehnungspolitik zurück, die ihm sein wachsendes Volkstum vorschrieb, und besetzte 1874 die zum Machtbereich Chinas gehörende Insel Formosa. Es verließ sie zwar wieder, aber der Anstoß zur Eigenbewegung war gegeben, und geopolitisch bedingte Zielsetzung forderte ihr Recht. Japan nahm den Kampf um Korea wieder auf. Es machte diesem Ausdehnungsdrang das Rüstzeug eines Staatswesens dienstbar, das nach europäischen Mustern organisiert und mit beispielloser Anpassungskraft erneuert wurde. Aber der Kampf ging nicht nur um Korea, sondern um das Vermächtnis Hidejoschis: die Er kämpfung der Vorgewalt in den östlichen Randmeeren und auf dem angrenzenden Kontinent. Der Japanisch-Chinesische Krieg, der im Jahre 1894 ausbrach und schon 1895 durch den Frieden von Schimonoseki beendet wurde, machte aus dem exotischen Inselreich eine moderne Großmacht. Japan erwirbt zwar weder Korea noch Liaotung, aber China muß vor ihm weichen, und England lernt in ihm den Vorkämpfer gegen das asiatische Rußland schätzen, das die britischen Einflußsphären und die Tore Indiens mit täglich wachsender Macht bedroht.